

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 2: **Zürcherische Burgen II**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geschlossenes Bild bietet, eine ähnliche Plankonkurrenz in Verbindung mit den Vorortsgemeinden vor. Der Augenblick wäre dafür sehr günstig gewählt, angesichts der bevorstehenden Eingemeindung von Bümpliz, Köniz, Bolligen und Muri, im Hinblick auf die im Entwurf vorliegende Bauordnung, das Gutachten Gleim über die Bahnhofgestaltung und das rege Interesse der schweizerischen Architekten in dieser schlimmen Zeit stotkender Bautätigkeit. Die Aufgabe wird sich ungewöhnlich reizvoll gestalten, wenn man an die herrlichen grossen Wälder im Weichbilde Berns, an die grossenteils noch jungfräulichen Bodenflächen der umliegenden Dörfer, an die wechselreiche Terraingestaltung und die vielen Möglichkeiten der Betonung von Aussichtspunkten denkt. Vielleicht lässt sich auch in den verhunzten Aussenquartieren aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch manches verbessern, da der planlose Spekulationsbau in Bern doch noch lange nicht so wild gewütet hat, wie in manchen andern Schweizerstädten. Man darf also wohl auf eine rege Beteiligung der schweizerischen Stadtbau-Künstler rechnen, wenn die Plankonkurrenz ausgeschrieben wird, woran wohl nicht zu zweifeln ist. Den Verfassern der jedermann fesselnden Broschüre, die moderne Forderungen der Städtebaukunst sehr eindrücklich verfiicht, gebührt warmer Dank für ihr zur Nachahmung aufmunterndes Vorgehen, das dem zeitgemässen Heimatschutz kräftige Dienste leistet.

Arist Rollier.

Berner Hausorgeln. Es wird uns mitgeteilt, dass alte Berner Hausorgeln gegenwärtig zusammengekauft und ins Ausland spediert werden. Ob es sich bei diesem Geschäft um künstlerische Interessen oder um verkappte Zinn- und Metallausfuhr handelt, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist es bedauerlich, dass wir keine gesetzliche Handhabe besitzen (*oder gibt sie jetzt das Ausfuhrverbot für Metalle?*) um die Schweiz vor dem gänzlichen Ausplündern durch Antiquare zu schützen. Was aber mancher private Kenner guten alten Hausrates tun kann, ist: die Besitzer, besonders auf dem Lande, auf ihr Gut aufmerksam machen — handle es sich um eine alte Anrichte, ein Wirtsschild oder eine der seltenen Hausorgeln — sie auffordern, es dem Haus und den Nachfahren zu erhalten und keinesfalls für Schleuderpreise herzugeben. Ist kein „Geschäft“ zu machen, so wird schon mancher Agent und Aufkäufer abgeschreckt; wissen die Leute, dass sie Seltenes, von Liebhabern bewundertes Gut besitzen, dann sind sie gewiss weniger geneigt, sich des guten Alten zu entäussern. Das

eine oder andere besonders schöne Stück alten Hausrates könnte gelegentlich auch im Heimatschutz abgebildet werden.

Also zunächst: ein Augenmerk auf die Hausorgeln!

LITERATUR

Vieilles chansons du pays romand, éditées par la Société suisse des traditions populaires. *Chants de soldats* (premier cahier), publiés sous les auspices de l'état-major général. Lausanne, Fœtisch frères, S. A., éditeurs. Noël 1917.

Un premier cahier des Vieilles chansons du pays romand a paru et a été distribué sous forme d'une charmante brochure, comme cadeau de Noël, aux troupes de la II^e division. Les auteurs poursuivent un but éducatif: réformer le goût populaire, faire revivre une saine tradition en combattant l'influence de la musique banale et vulgaire.

Ces chants militaires ont pris naissance pour la plupart dans les régiments suisses au service étranger, en particulier au service de la France.

«Les soldats des régiments suisses à l'étranger, dit la préface du recueil, chantaient beaucoup. Quand la nostalgie assombrissait leurs cœurs, ils évoquaient le pays absent, les amours fidèles, les tristesses du métier des armes, le sort tragique du déserteur. La grave mélodie du ranz des vaches bouleversait leur âme simple au point de leur faire oublier leur devoir.»

Pour faire connaître et répandre ces chansons dans l'armée, des artistes dévoués, le lieutenant Lauber, le compositeur bien connu, et M. Chérix, professeur de chant à Lausanne, accompagnés de M. Rehberg, violoncelliste, ont donné à nos soldats, à la frontière, des auditions dont le succès a dépassé toutes les prévisions. L'impulsion est donnée, l'œuvre sera poursuivie dans d'autres troupes romandes, en 1918, et les vieilles chansons ne s'oublieront plus.

«Nos soldats, dit encore la préface du recueil, mobilisés depuis plus de trois ans, ont besoin de distractions élevées pour chasser l'ennui de leur longue faction à la frontière. Les troupes de la Suisse alémanique ont déjà sauvé de l'oubli leurs vieilles chansons. Les Romands retrouveront dans ces airs chantés par leurs aînés dans toutes les grandes guerres d'Europe, un peu de ce souffle vivifiant du passé, un peu de l'âme éternellement jeune de notre peuple.» (*D'après le Journal de Genève.*)